

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	1 (1911)
Heft:	24
Artikel:	Fahrt auf eine Brandstätte vor hundert Jahren
Autor:	Tavel, Rudolf von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-635946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fahrt auf eine Brandstätte vor hundert Jahren.

Von Rudolf von Tavel.

Der Ludi Bliehard, wo d'Post vo Bärn ga Neuenburg gföhrt het, isch a mene schöne Tag im Dugste, wo alles sträng am Aernte gsy isch, mit nere wohl verwahrete Fracht vo Neuenburg härdvo. Wo-n-er z'Meichilche-n-ygfaire-n-isch, het sech im ganze Dorf nüt meh gruehrt, als die hässigere Hünd. Die mächtige Strondecher hei die ygheimseti Frucht und di müde Burelit wie mit schwarze Fäcke zudeckt. Ros und Chüe sy i de Stalle muus-still gläge.

Da gseht der Ludi vom Bock us hinderem Heihuwalde e rote Schyn usgah. Es isch nid Zyt gsy für-e Mondufgang, und bald isch es dem Postiljon chalt überre Rügge-n-ufgramm-set: das isch e Brunft. Breiter und höher isch d'Röti usgange, und der Ludi isch i Gusef cho. Er nimmt sys Posthorn und blaset, daß d'Schwarze drache. No einisch und no einisch sezt er a. D'Röti het d'Wulke-n-i glüggi Umhäng verwandlet, und himmelhöch isch d'Funke-garbe-n-us de schwarze Tanne-spize-n-ufgäste.

Aber d'Bure hei gschlafe. Der Ludi isch vor em "Bäre" vorgafahre, wo-n-er gar wohl bekant gsy isch. Er springt ab, chlopset mit dem umg'ehrte Geiselfäcke-n-a d'Hüstüre-n und brüelet, wie-n-er sit Poloyk*) nie meh het brüelet gha: "Fürio! — Fürio!" Da geit überobe-n-es Fänsler uf, und e Frouestimm fragt: "Wo brünnt's?"

"Dert nide," seit der Ludi, "im Heihuwalde."

Schier glychzigtig chunt vo der andere Syte här e Ma i Holzböde cho z'schlarpe-n-und leit i allem Loufe no d'Chut-te-n-a. Es blybt stah, liegt und seit ändlech:

"Das isch bi'm Gosteli."

Jtz chunt d'Barewirti, e nätti, bravi Burefroni, under d'Hüstüre-n-und seit: "E du myn Gott! Das isch bi ds Gostelis. Gschwing, gschwing fahrit, Hannes!" Sie springt um ds Hus ume, chlopset d'Lüt für-e-n-und kommandiert und hüsteret.

D'Hüser hei sech rot und röter gsärbt bis under d'Vor-schärme-n-ufe.

"Go lüte! Go lüte, Chrigu!" — Fürio! Ros!" — "Wär git Ros?" — "Wo isch es?" So ghört me jtz meh und meh Stimme, und eis nam andere schnaagget vo de Loube-n-abe-n-und us de Chuhene fürre. Zwüsche de Schräke-rüef ghört me langameri: "Wie isch ächt jtz das agange?" "Ui, liegit, liegit! Das isch i die Garbe!"

Es isch scho-ne-n-ordlechi Kuppele Lüt bi-n-enandere gstante. Alli hei i d'Röti gluegt, so daß me d'Gächter erkennt het. D'Zahl het sech no um öppis vermehrt, wo jtz d'Glogge vom Chilchsturn mit eigenartige-n Underbrä-chunge-n-i di wyt, stilli Nachtschaft use gässt und vo Chirchlindech här e wimmerigi Antwort überho hei.

"Me mangleti z'fahre," het's gheisse. D'Manne hei alli enandere-n-agluegt; aber keine het's dem andere dorfe zue-muete, syhi Ros härg'gä. Aendlach seit der Gmeindspräsident zu eim: "Du chönntisch saust, Ueli."

"Ja däich wou däich! Wo-n-i afe zwölfzig Garbe-n-yhegsföhrt ha. Da cha e niedere so guet wie-n-i."

"Jhne sött haut fahre. — Wele wott? meint der Gmeindspräsident.

Uf das abe het me-n-undereinisch der fürig Widerschyn uf der Rüggste vo verschidene Bure gseh. Und ds Hüüfli het abgnoh. J de nächste Hüser sy sogar d'Liechter, eis un ds andere, erlösch-n-und d'Hüstüre zuegfall.

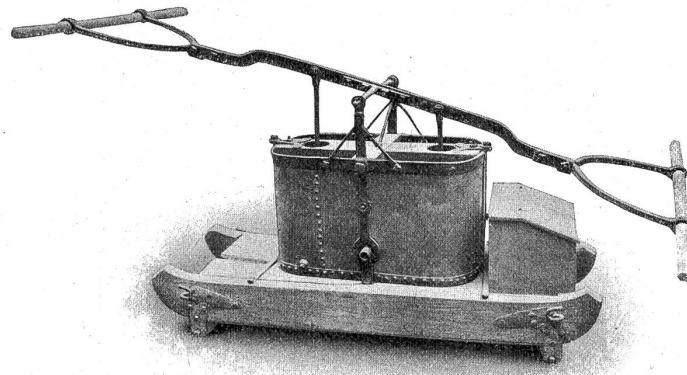
Der Gmeindspräsident het asah flueche, und d'Barewirti het ne sekundiert: "We der no lang zaaggit, so isch es de z'Vode. Seh, ma jtz keine zuehe?"

Da fällt plötzlich eine-n-uf ds erlösende Wort: "Da sy ja Ros! Fahr du! — "He, ja, dä sön fahre; die mü's scho verlyde, felig bravi Ros. Wenn i felig hätt, i führ mi tüüri, so wyt as me wett." So hei sech jtz d'Lüt ume Ludi ume la vernäh. Dä guet Ludi het scho lang mit sech g'kämpft und sech schier nid möge gmeistere.

"J cha di Fuehr da mid sa stah," wehrt er ab. Aber d'Buresha-n-e-n-andere Sprach gwahnet gsy. Si hei dänkt, wenn's ihm ärnst wär, jo wär der Ludi scho lang gäge Bärn zue gafahre. Allos het ihm zuegredet, är soll syhi Ros gä, di Postherre wärde-n-öppi wohl nid cho luege, wo-n-er blybi. Wo du volländs d'Barewirti drysfahrt und seit: "Spann du nume-n-ab!" J will dr scho zum Wage luege; du bisch ja grad danide. Lue, mer stoße ne de da i ds Tenn yhe; da cha's ihm emel nüt gä," da het's der Ludi nümme bha. "Wo heit der d'Sprütze?" fragt er, und dermit isch er verlore gfi. Der ganz Hüuse-n-ich zum Sprühchüsi troglet, natürlech ohni Schlüssel. No einisch het d'Barewirti z'Hülf müesse.

"Spring e chly, du chäters Schlarppi!" het si dem Gmeindspräsident gseit, wo-n-er isch ga der Schlüssel sueche. Dageim isch ihm du nu sy Frou agfahre: "A bah Dräck! Was brüueche die jtz z'fahre? S'isj ja z'Vode, bis si chome!" "Jtz mües gafahre sy!" brüueler er, "un i wott's, enangerena!" Er nimmt der Schlüssel und trappet dervo. Da fahrt sy Frou uf: "Haut, haut! Da wott i derby sy!" und springt ihm nach. Aber es het ere nüt g'nützt. Jhri Hanfbräche, wo si im Sprühchüsi het versorget gha, will's ere dert chum-lecher gsy isch, sy scho drunder und drüber uf der Straß gläge und d'Dorfjüged isch ds huufeswys uf di chlyni, fürrot agstricheni Füürsprühe-n-ufgeschlätteter, so daß si schier drunder zämegechruttet isch. Der Ludi isch uf em Zuederhandschümel g'säffe, und währreddäm d'Gmeindspräsidenti uf d'Barewirti losgafahre-n-ich: "So, Liseli, i ha's nou däicht, du sygisch aber derhinger" isch di Fuehr derbogrumplet.

Deppe halbwägs sy si vo der Straß ab und dem Wald zuegfaire. Die ganzi Luft het brändtelet, und scho het me's hinder de Tanne ghore spräzle-n-und chnattere. Ds Fürir het afah blände, und me het's de Rosse müesse-n-überla, der Wäg dür d'Waldysteri z'finde. Da lugget der Wald, und uf eismal steht ds Unglück i syr wundervolle Majestät vor ne-n-i der Blütti, es gwaltigs Burehus im volle Brand. Es rieschäfts Sparrewäck het sech wie-n-e glüggi Chräze-n-über ds Ganze-n-ufgreift, und die tuised und aber tuised Flamme hei sech vereiniget zu der Füürsüüle, die, vom breite Funkeräge begleitet, dür schwartz ufsallett Rouchwulfe gschloffen-und zum Nachthimmel ufgloderet isch. Und es tuisedfachs



Feuerspritze auf Schleifen.

Unter die Schleifen wurden später Rollen angebracht.

*) In Russland, wo er im Oktober 1812 an einer schrecklichen Schlacht teilgenommen hatte.

Sprätzle, Chräschle, Chrache-n-und Rumble het es höllisches Konzert derzue abgä.

Uesi Männe hei aber bei Zyt zum Stuune gha. Deb's no öppis nützi oder nid, het niemer gfragt, und unfsinnet het me Hand agleit. Nächt flingg hei si d'Sprüze-n-am Bach zwäg gestellt und ihri Schluuch agschrubt. Aber jiz het's gulte, d'Ufgabe z'vertelle, was nid so glatt gange-n-isch, will eigentlech niemer het gha z'vefahle. Niemer het welle-n Eimer recke, niemer pumpe. Dafür isch e ganji Kuppele mit dem Wändrohr dem Hus zuegsprunge, wo's am schönste brunne het. Befantlech macht aber e Brunft warm, und drum isch me-n-a=mene-n Ort blybe stah, wo me's no het möge-n=erlyde. Drei, vier mitenandere hei welle ds Rohr füchre. „La mi!“ het's gheisse; „nüt da!“ bi z'erst da ghy!“ Der Gröbst het's grunne-n-und sech i Position ta. Aber da hei di andere grad afa rate-n-und befähle. „Uf d'Egge ha!“ het eine gmeint. E-n-andere het gmeint: „Dert yhe! Unger yhe!“ E dritte het „vbe-n-yhe“ welle. Und eine vo Ortschwabe het gseit: „Heit Sorg!“ Ds Sparrewärch chönnt si de han überlege.“

Mittlerwyle hei sech doch du di Guetmuetigere-n-a di weniger dankbari Arbeit vom Wasserschöpfe-n-und Pumpe gmacht.

„Meichilche Wasser! — Meichilche Wasser!“ het der Rohrführer brüele. Aber es isch nüt cho. — „Meichilche Was-föövör!“

Ds Wändrohr het afah chlepfe-n-und chnattere, wie=n-es Rottefür. Aber es isch nüt cho als Luftblatere-n-und alben-einisch e halbe Schluck Wasser.

„Es sön eine ga suege. Si het fautchi Luft,“ het der Rohrführer befohle. Aber a dr Sprüze hinde het's gheisse: „Mer zieh ja so sträng mer möj.“

Aendlech etdeckt me ds Hindernis i dr Gstalt vom Lätt-fuhre-Köbel, wo mit heidne Holzböde-n-uf em Schluch steht, z'nächst bi der Sprüze, und für schlat, für d'Wfhe-n-az'zündete. Sobald me dä het fürvers gmüpft gha, isch es du cho z'schiesse-n-und i höchem Boje-n-i dampfende Heuftod glosge; si hei no e halbe Schueh höher möge-n-als die vo Nettige.

So wyt wär jiz d'Sach im Gang ghy. Da chunt plögglech vom Fäld här es wüetigs Gschrei: „Heit se! Heit se! — D'Mohre! — Si wott une dry! Heit se!“ Und richtig chunt ventre-à-terre e grossi Sou derhär, verfolget vo mene wahre Landsturm. Mit Geistesgägewart het me ds Wändrohr gehört und dermit der wilde, verwägane Jagd chömine-n=e-n-anderi Richtung gä. Us em Gstüchel ufe-n-isch frysch di Hülf mit dem Zuerue quittiert worde: „Sprüzet lieber i ds Fürir, dir Löhle!“

Mit Yser het me sech vo neuem a ds Löhle gmacht. Aber unufhaltsam isch der Flammestrom us em glüejige Grippe usfahre, bis sech plögglech ds Sparrewärk, wo uf der First längstes verbrönnnt ghy isch, ufrichtet und under em warnende Gschrei vo allne Zueschouer sech mit dumpfem Chrache-n-und Rumble-n-überschlat. Jiz erst het me sech näher zueche gwagt, für der Trümmerhuuse ga z'bischütte. Es isch nah-ti-nah stiller wurde, und di abnähmende Fürirüüle hei sech geng meh trennt und sech im usfhygende Dualim verschloffe.

Der Ludi Bickhard het sech uf em Brandplatz nid lang versuumt. Sobald er d'Sprüze vo Meichilche het zueche geführt gha, isch er wieder usgläffe-n-und zum „Bäre“ z'rückgritte, für sy Fracht ga z'reiche.

(Aus der Novelle „Götti und Gotteli“. Verlag von A. Franke, Bern.)



Berner Wochenchronik

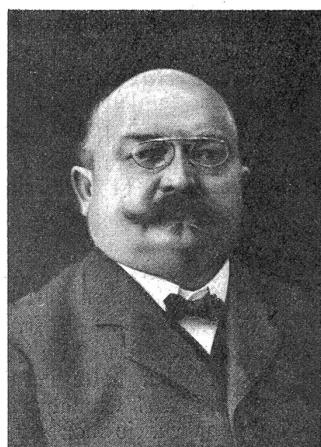
Biographien

† Jakob Jucker.

Letzten Samstag Vormittag sand in der Kapelle des Krematoriums die Leichenfeier für den so unerwartet rasch aus dem Leben abberufenen Herrn Jakob Jucker, gewesener Chef des Verkehrs-bureaus der Thunerseebahn und Bern-Neuenburgbahn statt. Zahlreich waren seine Freunde, Kollegen und Mitarbeiter erschienen, um dem lieben und geehrten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Herr Jucker war ein Self-made-man. Er hat vor 36 Jahren seine Karriere im Eisenbahndienst bei der Töltalbahn begonnen und ist dann, mit reichen Kenntnissen im Stations- und Verwaltungsdienst ausgerüstet, in den Dienst der Gotthardbahn übergetreten, wo er auf der Abteilung für Tarifwesen sowie der Einnahmen-Kontrolle weitere gründliche Kenntnisse des Eisenbahndienstes sich erwerben konnte. Mitte der 80er Jahre folgte er einem von der Direktion der

Wädenswil-Einsiedeln-Bahn an ihn er-gangenen Rufie und hatte dann später Gelegenheit, die so wichtigen Vorarbeiten für die Tariferstellung und Verkehrsteilung der im Jahre 1891 eröffneten Schweizerischen Südostbahn durchzuführen. Auf Anfang des Jahres 1900 ging die Thuner-



† Jakob Jucker.

seebahn in Selbstbetrieb über, welchem Unternehmen sich nach und nach weitere Linien anschlossen, woraus die heutige Betriebsgemeinschaft der Thunerseebahn und Bern-Neuenburg-Bahn mit 180 km Bahnlänge entstanden ist. Damals, d. h. Ende Dezember 1899, wurde Hr. Jucker mit seinen allgemeinen und gründlichen Kenntnissen des Eisenbahndienstes, speziell des Tarif- und Abrechnungswesens sowie des Reklamationsdienstes, in die neu zu gründende Betriebsverwaltung berufen. Diesen überaus wichtigen und ausge-dehnten Dienstzweigen hat Herr Jucker vorgestanden, bis er vergangenen Mittwoch durch einen Herzschlag mitten aus seiner arbeitsreichen und verantwortungs-vollen Tätigkeit herausgerissen wurde. In Herrn Jucker verlieren seine Unter-gebenen einen gerechten, wohlwollenden und fürsorglichen Chef; seinen Kollegen war er ein lieber, jederzeit dienstbereiter Mitarbeiter und auch seine Vorgesetzten schätzten in ihm den tüchtigen und ge-wissenhaften Berater und Beamten. Seine Freunde aber trauern um den treuen liebenswürdigen Kameraden mit seinem